

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 7

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebracht wird, zu der ihnen machen. In den Volksbüchern fallen die Fragenden, denen der Religionsunterricht und die offizielle Kirche die Antwort schuldig geblieben sind, eine gut-deutsche Antwort ohne Hörner und Zähne finden. Wir erblicken die Volksmündigkeit unserer Bücher in erster Linie in der schlichten und ehrlichen Klarheit, mit der die Dinge so geschildert werden, wie sie heute die besten unter den vorurteilslosen Sachlernern liegen sehen. Zu solcher Klarheit rechnen wir, daß in den Darstellungen der Volksbücher genau an derselben Stelle Fragezeichen stehen, wo die Wissenschaft welche setzt. Sie steht oft welche.

Die Geschichte samt ihrer Forschung macht zwar nicht selig und „Wiedergeburt durch Wissenschaft“ ist Unforn — aber sie macht frei von mancher schweren Last und stärkt den Mut des Menschen, sein inneres Leben auf irgend eine fremde Lehre auf sich selbst zu gründen.“

Unsere Bewegung.

Bekanntmachung an unsere Bundesmitglieder.

Wir ersuchen unsere Bundesmitglieder, die für das Jahr 1910 fälligen Beiträge unter Postcheckkonto VIII 964 einzusenden, da ihnen andernfalls die Augustnummer mit entsprechender Nachnahme zugesandt wird.

Zürich, 20. Juni, 1910.

Die Geschäftsführung.

Freidenker-Verein Zürich. Dienstag den 12. Juli, abends 8 1/4 Uhr, findet im großen Saale des Restaurant „Sihlholz“, Stauffacherquai 1, unsere Monatsversammlung statt. Wichtige Anträge. Wir ersuchen unsere Mitglieder, vollzählig zu erscheinen. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Freidenkerverein Bern. Vereinsversammlung, Montag den 11. Juli im Volkshaus. Tafel nachschauen. 1. Beitrachtungen über die Enzyklopädie-Bewegung. 2. Zu Freiheitsgraths 100. Geburtstag. 3. Ueber die Gewissensfreiheit und ihre Garantien im Kanton Bern. Zahlreichen Besuch, auch von Gästen, erwartet

Der Vorstand.

Luzern. In einer Versammlung des Freidenkervereins Luzern hielt Herr Redaktor Altenhofer aus Zürich einen Vortrag über die religiöse Toleranz in Geschichte, Recht und Praxis.

Aus den sehr interessanten, reichen Wissen betuenden Ausführungen ging hervor, daß im Allgemeinen die monotheistischen Religionen von Natur aus intolerant sind, weil die Anhänger derselben nur einen einzigen Gott für den richtigen halten, während die polytheistischen Religionen nicht bloß die eigenen Götter anbeten, sondern auch andern die Existenz nicht ablehnen. Die alten Römer z. B. anerkannten auch die Götter der Griechen, sie lieben auch den eroberten Völkern ihre Religion; wenn sie in gewissen Zeiten die Christen verfolgten, so geschah dies nicht aus religiösen, sondern aus politischen und sozialen Gründen; auch sind die Vorstellungen über die Christenverfolgungen der römischen Kaiser meistens stark übertrieben, wie an einem Beispiel gezeigt wird.

Dagegen erwies sich das Christentum als sehr intolerant. Raum war dasjelbe durch Kaiser Konstantin im Jahre 313 als Staatsreligion eingeführt worden, fine es an, die Heiden mit Feuer und Schwert zu beseitigen und es wütete selbst gegen die eigenen Befenner, wenn sie von der Meinung der Kirche, welche sich nach und nach ausgebildet hatte, abwichen, wie z. B. die Arianer und später die Waldenser. Die „Haeretiker“ wurden schon unter Kaiser Justinian ums Jahr 700 mit Todesstrafe verfolgt. Thomas von Aquino, der jüngste offizielle Philosoph der römischen Kirche, erklärte, „Haeretiker müssen am Leibe bestrafen werden.“ Sogar der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. ließ Kreuz verbrennen. Von ihm ist anzunehmen, daß er dies nicht freiwillig, sondern aufzulöpfe pädagogischen Zwanges tat. Die Juden- und Lebervorfolgungen des Mittelalters sind bekannt. Die Reformation hat eine Wendung gebracht, doch noch nicht die Toleranz der heutigen Tage. Der Reichstag von Speyer erklärte am 27. August 1526 das Landrecht der Fürsten gegenüber dem Wormserbitt vom 26. Mai 1521, in welchem Karl V. über die Protestanten die Reichsacht ausgesprochen hatte. Der westphälische Friede vom Jahre 1648 bestätigte den Augsburger Religionsfrieden von 1555, welcher, wie der Beifluss von Speyer, das Landrecht der Fürsten als gültig erklärte. Papst Innocenz X. verdammt in einer heftigen Bulle den westphälischen Friedensvertrag und erklärte denselben für ungültig und nichtig. Auch der westphälische Friede bedeutete noch nicht die Toleranz im heutigen Sinne. Nur die Katholiken, Protestanten (Anhänger Luthers) und die Reformierten (Anhänger Calvins und Zwinglis) hatten auf dieselbe Anspruch, Juden und Wiedertäufer z. B. nicht.

Der Geist der Toleranz machte Fortschritte. Rousseau und Voltaire brachten demselben Bahn. König Friedrich der Große und Kaiser Joseph II. bildeten leuchtende Beispiele toleranter Gesinnung.

Die französische Revolution mit ihren Grundsätzen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ließ religiöser Intoleranz keinen Raum mehr. Die Reaktion konnte zwar wohl noch einige Jahrzehnte den modernen Geist wieder in Geiseln schlagen, dieser machte sich aber dann endgültig frei und stellte den Grundsatz der Toleranz gesetzlich fest.

Mit der Zitation des Art. 49 der Bundesverfassung schloß Herr Altenhofer seinen, die Versammlung in gespannter Aufmerksamkeit haltenden, lehrreichen Vortrag, welcher ihm von derselben lebhaft verdankt wurde.

In der Diskussion gab Herr Dr. Cubasch an Hand gemachter Erfahrung den Gedanken Ausdruck, daß gewöhnlich nicht die Religionen selbst die Ursachen der Intoleranz bilden, sondern was im Namen und unter dem Deckmantel der Religion bevestigt wird. Im Christentum ist es die Kirche mit ihrer Priesterlichkeit und ihren Bestrebungen nach politischer Herrschaft und irdischem Besitz, welche

in diese Religionen Intoleranz gebracht hat. Im Christentum, welcher mit dem Christentum viele Ähnlichkeit, aber keine Kirche, d. h. keine herartige Priesterorganisation wie die Papstkirche hat, begegnet man keiner religiösen Intoleranz. Diese findet sich da am meisten, wo anstatt wirtlicher Religion wohl der Namen derselben, dabei aber sehr niedrige Gesinnung und beschämter Verstand vorhanden ist.

Auch die Worte des Herrn Dr. Cubasch sandten den wahren Beifall der Versammlung. In derselben wurde auch noch der Wunsch ausgesprochen, es möchtet Herr Altenhofer den hochinteressanten Vortrag im „Freidenker“ erscheinen lassen und dadurch einem weiteren Publikum zugänglich machen.

Basel: Präident Ulr. Schmid-Emch, Steinenvorstadt 21. — Sitzung jeden 2. Mittwoch im Monat. Total: Restaurant Müffeli, Aeschenvorstadt.

Baden: Präident Wilh. Göhner, Wettingen, Kaufhaus Langenstein.

Schweiz.

Ein gretles Licht auf soziale Zustände wirft folgende Notiz über die Genfer Schreibstube (aus der Schweiz, Ztschrift für Gemeinnützigkeit, 1910, Heft 2).

„Alle Leute müssen zuerst ein kleines Examen bestehen, damit ihnen dann die für sie passende Arbeit zugewiesen werden kann. Die Anstalt steht unter der Oberleitung aristokratischer, positiv-christlicher Kreise. Die Löhrn halten sich sehr niedrig, 2—3 Fr. im Tag. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg von 57 im Jahre 1891 auf 510 Personen (412 Männer und 98 Frauen) im Jahre 1908.“

In welch kindlich läppischer Weise heute noch von den Geistlichen gehandelt werden kann, zeigt ein kleiner Bericht, den wir dem Blättchen „Friedensglocke“ entnehmen, das von der christlichen Vereinsbuchhandlung in Zürich herausgegeben wird (No. 19, 16. Jahrg.). Ein Kirchenvorsteher glaubt, das ewige Antlöteln treibe die Leute noch alle zur Kirche hinaus. Dem stelle, um ihm seine Unbedarftigkeit zu zeigen, sein Pastor folgende Rechnung auf:

Rechnung für Johann H.

von seinem Meister, dem Herrn der ganzen Erde.

Für 10 Regengüsse auf seine Kleider, per Regen

zu Fr. 25.— gleich Fr. 250

Für 2 Extraregengüsse in sehr dritter Zeit

zu Fr. 50.— gleich Fr. 100

Für 60 Tage Sonnenschein zu Fr. 10 gleich Fr. 600

Für Verschiedenes, wie Wind, Tau usw. Fr. 300

Summa: Fr. 1250

Gegenrechnung:

Johann H. bezahlt zur Kirche Fr. 10.—

Für innere Mission Fr. 25

Für Heidenmission Fr. 10

Summa: Fr. 10.35

Dieser Rechnung könnte noch vieles hinzugefügt werden, denn wer hat die Aeder gegeben? wer die Kraft in den Armen, das Land zu bebauen? wer hat die Kosten und viele andere Schäze in die Erde gelegt? wer läßt alles wachsen? wer gibt alles? Ja, was würde eine Rechnung daraus, wenn man die unzählbaren geistlichen und himmlischen Güter aufzählen wollte, die Gott der Herr, seinen gläubigen Kindern gibt? Sollte da nicht jeden Tag auch von Gott die Rede sein, von Dank mit Herzen, Mund und Händen?

So was nennen diese Leute in einem Atemzuge mit Gott, Christus, Frömmigkeit und merken nicht einmal, welche heidnische, fast irreligiöse Gesinnung aus ihrem Tun spricht!

Ausland.

Statistisches über die Volksbildung in Belgien. Nach der Volkszählung von 1890 gab es in Belgien auf 1,668,457 Männer von 21 und mehr Jahren 423,525, also 25 Prozent, die weder lesen noch schreiben konnten; noch schlimmer stand es mit den Frauen: 568,046 Analphabeten auf 1,700,166, also 33,4 Prozent. — Die französisch sprechenden Belgier sind ihren Mitbürgern flämischer Sprache weit überlegen. Die Minderwertigkeit der flämischen Volksbildung erklärt sich sehr einfach durch die Tatsache, daß die dortigen Primarschulen in ihrer geistigen Mehrheit konfessionelle Schulen sind, die vom Staat übernommen sind oder unterstellt werden. Ihre Zahl beträgt 1441. Dagegen stehen im wallonischen Gebiete 2822 gleichzeitige Kommunalschulen 882 konfessionellen Anstalten gegenüber. Wie die geistliche Schule überwiegt, haben wir auf 1000 Zwanzigjährige 180 Analphabeten, dafür 84 Befüger der naiven Elementarbildung. Da, wo die weltliche Schule das Nebengemüth hat, gibt es auf das Dauend nur 122 Analphabeten, aber 176 Abiturienten der Volkschule. — Ein Vergleich der Jahren von 1880, 1890, 1900 und 1906 zeigt 1890 den Gipfel, 1900 und auch 1906 einen enormen Rückgang. Die Rekruten von 1890 hatten eben ihre Schuljahre unter der Herrschaft des liberalen Schulgesetzes von 1879, die der Jahrgänge 1900 und 1906 aber unter den klerikalischen Gegebenheiten von 1884 und 1895 verliefen. Die liberale Regierung hatte von 1876 bis 1884 die größten Anstrengungen gemacht, den öffentlichen Unterricht zu verbessern und Fortbildungskurse einzurichten; dagegen gelang es den Klerikalen, durch ihre Schulgefegebung von 1884 und 1895 diesen Aufschwung zugrunde zu richten.

(Eth. Kult. No. 9)

Spanien. Der Vatikan hat gegen die liberale Regierung Spaniens das dort bestehende Konkordat zu vertheidigen. Er verhält sich schroff ablehnend gegen die Abänderungsvorschläge des spanischen Ministerates. Der Erzbischof von Toledo hat im Namen der Bischöfe eine Eingabe gemacht, in der er behauptet, die Regierung sei verpflichtet, alle Kongregationen geistlich anzuerkennen, die Anwendung des Vereinigungsgesetzes auf die Orden, Zulassung

und Auflösung von Kongregationen hänge nicht von der Regierung, sondern allein vom Epitopat ab.

(Protestantenblatt No. 23.)

Borromäus-Gesellala. Unter dem Einfluß der wachsenden Verbreitung reformatorischer Ideen machte die katholische Kirche in der Mitte des 16. Jahrhunderts Ernst mit dem lange schon ausgeprochenen Gedanken einer „Reform am Haupt und Gliedern“. Das Konzil von Trient im Tirol 1545—1563, führte verschiedene kirchliche Reformen durch und stellte die Lehre der katholischen Kirche genau fest. Zu den herorragendsten Menschen dieser Zeit zählt Carlo Borromeo (1538—1574). Von ihm sagt Theodor Lindner (Weltgeschichtl. Bd. V. S. 115-116): „Die katholische Welt weist eine reiche Zahl von Persönlichkeiten auf, die mit den Idealen der besondern katholischen Frömmigkeit die allgemeinen Tugenden der Menschenliebe und uneigennützige Hingabe verbanden. Oft mischte sich freilich in diese schönen Zeige der Geist der Verfolgung, wie bei Carlo Borromeo. Einem am Lago Maggiore ansässigen Grafengeschlecht entstammend und ein Neffe von Pius IV., machte Carlo eine auch durch stelenloses Leben verdiente schnelle Laubahn zum Kardinal und Erzbischof von Mailand, in diesen Stellungen auf dem Tridentinischen Konzil einflussreich. Für seine verwilderte Diözese sorgte er in aufopfernder Weise. Das Priesteramt suchte er durch Seminare und Kongregationen zu heben, bei einer furchtbaren Pest war er der mutigste Pfleger. Aber Pegez und Hexen vertilgte er unbarmherzig.“

Das Erinnerungsfest an die vor 300 Jahren erfolgte Heiligpredigung dieses Mannes wurde in Italien überall gefeiert. Bei dieser Gelegenheit erschöpft Papst Pius X. am 26. Mai an die italienischen Bischöfe ein Rundschreiben, in dem sich folgende Stelle findet: Acta Apostolicae sedis II. S. 362 und 385-86.

„Inmitten dieser Uebel erstanden hochmütige und rebellische Männer; Feinde des Kreuzes Christi; Männer irdischen Sinnes, deren Gott der Bauch ist. Diese suchten nicht die Sitten zu verbesser, sondern leugneten die Dogmen, mehren die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie verachteten, indem sie den Leidenschaften der am meistens verdorbenen Fürsten und Völker folgten, die Autorität und Führung der Kirche und zerstörten fast tyrannisch ihre Lehre, Verfassung und Disziplin. Alsdann ahmten sie jenen Gottloben nach, denen die Drobung gilt: Wehe euch, die ihr das Böse gut nennt und das Gute böse! Diezen Tunst der Rebellion und diejenigen Unmoral des Glaubens und der Sitten nannten sie Reformation und sich selbst die Reformatoren. Aber in Wahrheit waren sie Verderber, entwerteten durch Uneinigkeit und Krieg die Kräfte Europas, bereiteten durch die Rebellion und Apostasie moderner Zeit vor und entfachten die dreifache Verfolgung der ersten Jahrhunderte, anweitzt die blutige Verfolgung der ersten Jahrhunderte, anweitzt die häusliche Pest der Keterei (la peste domestica delle eresie) und drittens unter dem Namen evangelistische Freiheit jene Verderbnis der Laufen und Zerrüttung der Zucht (quella corruzione ed eversione della disciplina), die das Mittelalter nicht so kannte.“

Die Bedeutung dieses Rundschreibens ist recht hoch einzuschätzen. Daß es in dem Sinn und Geist des hgl. Borromäus gehalten ist, daran ist kein Zweifel. Aufs klarste zeigt dies Dokument, daß die katholische Kirche — denn das Wort ihres unfehlbaren Hauptes ist doch für die Kirche maßgebend — um einige Jahrhunderte im Gang der Weltgeschichte zurückgeblieben ist. So aber ist sie zu einer Stütze im Strome des Werdens geworden, die gebrochen werden muß. Ob man mit einem „Eraezer l'insane!“ die Revolution oder mit dem Modernismus, Alt-katholizismus usw. nur eine Reformation fordert, ändert nichts an der Tatsache.

Die Entrüttung über die brutale Offenheit der Enzyklika hat weite Kreise ergriffen. Darauf hat sich der Papst ein Verdienst erworben um den Fortschritt in der Einsicht, welchen Feind im Ultramontanismus in sich bergen. Wie ein Gericht der Weltgeschichte steht es sich an, daß immer, wenn der römische Feind lange im Stille gebragen und gewöhnt hat, aus seinen eigenen Häuptern ein undiplomatischer Bischof sich erhebt und das böse Trachten laut und offen in die Welt hinausschreit.

Für uns „Freidenker“ aber entnehmen wir dem jüngsten Ereignis der Kirchengeschichte einen neuen Ansporn, dem Ultramontanismus in allen Formen entgegenzutreten. Es kann uns aber auch eine Mahnung sein, nicht blindwütigen den mächtigsten Gegner des Romanismus zu verfechten, den das Papsttum heute noch am grimmigsten fürchtet und haßt, die durch die Reformatoren inaugurierte kulturell-religiöse Bewegung der modernen Theologie.*)

*) Ich kann es mir nicht versagen, hier die Worte eines der bedeutendsten Methodologen der Geschichtsforschung über die Frage der Parteilichkeit bei Untersuchungen aus der Reformationsschule anzuführen. Siehe Bernheim, Leipzig der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie, S. 764-65 schreibt: „Der noch so eifige Protestant braucht nicht, wogegen er von seinem Standpunkt steht, die lüchtigen edlen Elemente in Amerika, welche trotz alter Korruption damals in der katholischen Welt vorhanden waren und aus eigenen Antrieben Reformation in Südamerika brachten, daß er braucht nicht, daß die Reformatoren auch politisch Parteitreffen hielten und daß die Reformatoren auch manches Erbalttswerk zerstört hat; der orthodore Katholik erachtet zwar die Reformation für einen schändlichen Verfall von Kirche und Glauben und wird schwerlich zugestehen, daß irgend etwas Heiliges bei ihr zu finden sei; aber es ist leicht von diesen Standpunkt aus zu verstehen, daß die Angriffe der Reformatoren viel zur Selbstkämpfung und Reform des Katholizismus beigetragen haben, endlich daß die Reformatoren, halte man sie auch für gefälscht und feiert, dort bona ide gehandelt haben? Gewiß nicht; vielleicht muß der Katholik der Protestant, wenn er wahren Historiker sein will, die seinen Standpunkt entgegenseitig, unmissverständlich Momenten mit Beweisstücken aufzuladen und in Anschlag bringen, soweit es ihm möglich ist; dabei kann eine allgemeine Auffassung des Verlaufs der Begebenheiten richtig sei“. A.

Freimund, Wetterleuchten. Soziale Gedichte. 20 Pf. Wer sich den Geschmack für Verschönheit verderben will, mag diese "Gedichte" lesen.

Ad. Stern, Der Sinn des Lebens. 10 Pf. Gut gemeinte, begeisternde Worte. Etwas phantastisch, überchwältiglich. Sonst zu empfehlen.

Arth. Böhmling, Zur Aufhellung der Christusmythologie. 20 Pf.

Stern-Kohlhund, Im Reich der Frau. 10 Pf. Sehr zu empfehlen!

P. Jensen, Hat der Jesus der Evangelien wirklich gelebt? 5 Pf.

v. Soden, Hat Jesus gelebt? 50 Pf. Caudrier, L'Eglise infaillible devant la Science et l'Histoire. 1.25.

Das Buch gibt einen vorzüglichen Überblick über die Geschichte der katholischen Kirche in ihrer Stellung zu den wissenschaftlichen Forschungen auf verschiedenen Gebieten. Wir besitzen in deutscher Sprache nichts ebenso gut gearbeitetes. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich jemand finde, der die Schrift ins Deutsche übersetzen würde.

Wid, Atom und Seele. St. Gallen.

Anrich, Der moderne Ultramontanismus in seiner Entstehung und Entwicklung. J. C. B. Mohr, Tübingen 1909.. 50 Pf.

An Schriften über Katholizismus und katholische Kirche fehlt es bei uns nicht. Wir haben sogar Überfluss daran. Hoffen wir, daß das oben genannte Büchlein einem recht großen Teil dieses Überflusses den Garancen machen werde; ist es doch wohl der erste Versuch, auch weiteren Kreisen zu zeigen, wie der moderne Ultramontanismus zu der unheimlichen Macht gelangt ist, mit der er die heutige Welt bedroht. Das Büchlein kann uns auch zeigen, daß die Schuld nicht allein auf Seiten des Gegners oder, wie der sogenannte "wissenschaftliche", geschichtliche Materialismus meint, in der Ungunst der äußeren Verhältnisse liegt.

Wer die Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert schreibt, schreibt damit das Werden des modernen Ultramontanismus", sagt Anrich, um dann im Kapitel I "Das ausgehende 18. Jahrhundert" in Bezug auf die katholische Kirche zu schließen. Die Aufklärung, mit ihrer Betonung der "Beweise", lehnte sich auch gegen alle bisher anerkannten Autoritäten, vor allem gegen ihren stärksten Gegner, die katholische Kirche auf. Vor allem war der neue Geist in Frankreich mächtig, wo er selbst die Eltern der Kirche ergriff. Der deutsche Katholizismus sucht sich mit den Gegnern, Aufklärung und Protestantismus, auseinanderzusehen. "Das eigentlich Katholische zeigt immer bläffere Farben." Die Gegenseite aber wurden mehr verschleiert als gehoben. Die Stellung der Kirche im Staat war zu ihren Ungunsten verändert. Die römische Macht wurde eingeschränkt durch die Ausbildung des Landeskirchenkums (Gallicanismus in Frankreich). Die Kirche wurde vom Staat benutzt als "Instrument der Aufklärung, der littlischen Erziehung, vor allem aber der Disziplinierung der Massen". Das Vorgehen der Bourbons gegen die Jesuiten, die Kirchenreform Josephs II. von Österreich riefen in die Zeit. Das Papsttum liegt darunter. Sogar die Kirchenwelt des Papstes wird bestritten. Am bezeichnendsten aber bleibt die Tatsache, daß sich das Papsttum sehr wider Willen unter dem schweren Druck der Bourbonenpöfe zur Aufhebung des Jesuitenordens verstanden hat." Dabei rechnete man freilich nicht mit den großen Massen, die von der Aufklärung ganz unberührt blieben. Die Revolution scheint das Ende der Kirche zu bringen. In allen Ländern zeigen sich ihre Nachwirkungen. Deren wichtigste ist vielleicht die Aufhebung des Kirchenstaats in Italien. In Napoleon erwächst der Kirche zunächst ein Gönner. Das Martyrium hatte die Kirche gefrägt. 1801 wird mit dem Papst eine neue Kirchenverfassung vereinbart. Die Kirche aber wird doch nicht an den Papst ausgeliefert. Die "Organischen Artikel" (1802) zeigen, daß die Befreiung, eine nationale, unterm umfassender, fast polizeilicher Bevormundung, der Staatsgewalt stehende Kirche zu gründen." Für Napoleon soll der Papst nur Werkzeug für politische Pläne sein.

Wie er seine Absicht fehlgeschlagen, geht der Großerer sehr brutal gegen das Kirchenhaupt vor. Dabei anerkennt er aber durch sein Vorgehen das Papsttum als Großmacht. Napoleon ist insofern ein Begehrer des Ultramontanismus geworden, als das Konkordat von 1801 für das Papsttum den ersten entscheidenden Schritt zu seiner erneuten Kraftentfaltung im 19. Jahrhundert darstellt." Dazu war ein vorwiegend bürgerliches, meist aus streng kirchlich geübten Kreisen hervorgegangenes, kirchliches Beaumetum aufgetreten. Auch entfaltet die Romantik schon ihre Wirkkraft. "Die Romantik bedeutet vor allem den vollendeten Gegenjag gegen die Aufklärung. Sie klagt diese an, durch ihren Nationalismus die Welt arm, nüchtern und kalt gemacht zu haben." Das Münzliche, Religiöse, Volkstümliche wird aufgegriffen und gepflegt. Ideal ist das Mittelalter, dessen ganze Kultur von der Kirche bereichert war. Diese, oft rein ästhetische und innerlich unwahre Betrachtungsweise, führte ganz hervorragende Geister jener Zeit zur katholischen Kirche. Gegen ihre ursprüngliche Absicht baute die Romantik den späteren Ultramontanismus den Weg. — Da fällt Napoleon. Die Zeit der Restauration bricht an. "Das leitende Motiv ihrer Politik ist die Furcht vor der Revolution und die Verhütung ihres Wiederaufrufs. Mit allen konservativen Mächten verbündet man sich. Wie hätte da die Kirche übersehen werden können? Doch wird diese immer nur als Mittel zum Zweck betrachtet. Möglicher geschlossener Landeskirchen erstrebt man. Wessenbergs Plan einer einheitlichen deutschen Landeskirche scheitert. Von den Bourbonen Frankreichs wird das katholische Königreich wieder aufgerichtet. "Die letzte Wurzel dieses Restaurations-

Katholizismus ist (also) das eigensüchtige Interesse der Regierenden und der Klassenegoismus der Parteidräger das ancien régime." Der erste Prediger der Unfehlbarkeit des Papstes (1819), der erste Prophet des Ultramontanismus taucht auf: Joseph de Maistre. Ein Parteimann von fanatischer Intoleranz, bodenloser Verachtung und vollendetem Verständnislosigkeit gegenüber jeder fremden Ansicht, ist er der Schöpfer des Standpunktes geworden, den er systematischen Katholizismus genannt hat: ein Standpunkt, dem nicht bloß das Dogma außerhalb jeder Discussion steht, sondern der den gesamten Katholizismus in seiner ganzen Breite einschließlich der Inquisition und der Bartholomäusnacht ohne jede Konzession an den Gegner mit blinderen Unholzen zu verteidigen sich unterwunden." Vom Wiener Kongreß wird der Kirchentrost wiederhergestellt; Pius VII. erzweigt den Jesuitenorden. Die Kirche, als religiöse Macht, wird wieder lebendig und selbstbewußt. Lamennais lehrt Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes. Er wird der Vater des französischen Ultramontanismus. Dabei verlangt seine Partei, der liberale Katholizismus, die diesen nur die allen austreibende Freiheit. Sein Blatt, der "Avenir", fordert: "Trennung von Kirche und Staat durch Kündigung des Konkordats und Befestigung aller Rechte wie aller Leistungen des Staates in und für die Kirche, einschließlich der staatlichen Befolzung des Klerus, die diesen zu unwürdiger Abhängigkeit verurteile". Die Bestrebungen Lamennais wurden aber von Papst Gregor XVI. aufs schärfste verurteilt, worauf erster mit dem Papsttum brach. In seine Stelle trat der nachgiebiger Montalembert. — In der katholischen Theologie Deutschlands war indessen, vor allem durch den Gelehrten Hermes, ein reges Leben erwacht. Der Papst aber verwarf diese Bewegung. Ein mehr romantischer Katholizismus, der sich auch aggressiv gegen den Protestantismus richtete, vor allem durch Möhler und Döllinger, kam auf. Für ihn spielte das Papsttum gar keine bestimmte Rolle. Da bricht der erste preußische Kulturmampf aus durch den sogenannten Kölner Kirchenstreit. Handelt es sich zunächst auch nur um die Mische, so lag im Grunde doch ein großer prinzipieller Kampf vor. Durch das ungeschickte Vorgehen der preußischen Regierung endete der Kampf zu ihren Ungunsten und erzeugte in der katholischen Kirche, deren Forderungen noch durch Friedrich Wilhelm IV. gefordert wurden, frisches Leben. Das Ergebnis des großen Kampfes war ein voller und glänzender Sieg der Kirche, der weit über Preußens, ja Deutschlands Grenzen hinaus seine Wirkung ausübt." An die Stelle der Landeskirche, die der Staat ohne weiteres als Untergesetz behandelnen konnte, ist wieder die universale ecclesia catholica getreten, mit der er als von Macht zu Macht verbanden muß." — Pius IX. wird als liberaler Papst gewählt, 1846. So rechtfertigt sich denn die Februarrevolution in Frankreich von 1848 zunächst nicht gegen die Kirche. Auch das Frankfurter Parlament anerkennt die Autonomie der Religionsgemeinschaften. Die Forderung der Freiheit der Kirche erfreut die Massen. Eine lebhafte katholische Vereinsbildung tritt ein. Es ist "der politische Katholizismus, der in ihr auf den Plan tritt". — Die sogenannte Reaction nach 1848 brachte für ganz Europa einen Umschlag. Der Papst fehlt als ausgeprochener Gegner aller liberalen Ideen nach Rom zurück. Pius IX., ein Mann von "eicht mittelalterlichem päpstlichen Selbstgefühl", schleift sich an die Jesuiten an. Die Forderung, daß die Kirche über die Welt zu herrschen habe, wird klar ausgeprochen in Enzyklika und Sullabus von 1864. Die Herrschaft des Papsttums ist verfügt. Die Zeitlage war diesen Bestrebungen nur zu günstig. Allerorts stellten sich die Regierungen der katholischen Kirche zur Verfügung. Der Sieg des Ultramontanismus in Frankreich und Deutschland war entschieden. Das Baticum, die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes durch eine allgemeine Kirchenversammlung 1870 sprach das Tatsächliche nur noch klar aus.

Ich hoffe, mit meiner Inhaltsangabe eine Ahnung von der Reichhaltigkeit des kleinen Büchleins gegeben zu haben und möchte nur wünschen, daß dieser oder jener sich noch genauer mit demselben befassen möchte.

Goethes Werke in sechs Bänden. Ausgewählt und herausgegeben von Erich Schmidt. Insel-Verlag. 8.10. Von Goethe wird in unseren Kreisen ja gern und viel gesprochen. Warum ihn nicht auch einmal lesen? Freilich, die bisherigen Ausgaben konnten durch ihren freien Umgang oder ihre eigenartige Auswahl nur von einem solchen Verfuehe zurückschrecken. Zweit aber liegt ein Werk vor, von dem ich wünsche, daß keiner, der meine Zeilen liest, verläumen möchte, es sich anzuschaffen. Seidenfalls darf es in keiner anständig geführten Freidenkerbibliothek fehlen. Sechs Bände, entzündend schlicht und schön gebunden, einwandfreier Druck, wenige, aber treffliche Anmerkungen zur Erläuterung des Schwerpunkttheitlichen, prächtige Auswahl. Besonders der sechste Band, der Stücke aus Goethes naturwissenschaftlichen Arbeiten enthält, wird manchen Freude bereiten. Es ist ein Hochgenuß, in diesen seinen Büchern zu lesen.

Frage und Antwort.

Was heißt Metaphysik?

Diese erste Frage aus unserm Leserkreise ist nur zu berechtigt. Wie viele haben in Höckels Werträtseln, in Feuerbach und anderorts schon dieses Wort gelesen und wahrscheinlich mit wenig Verständnis darüber hinweggelebt. Selbstverständlich ist es mit nicht möglich, im engen Rahmen einer "Antwort" irgendwie Erschöpfendes zu bieten. Nur um eine — Uebersezung — möchte ich fahrtigen, um den Versuch einer Definition kann es sich handeln. — Das Wort stammt aus dem Griechischen. Aristoteles ein Schüler des Philosophen Plato, der von 384 bis 322 lebte, hat sich mit Studien über alles befaßt, was der damaligen Zeit als wissenschaftlich erschien. In der späteren Anordnung seiner Schriften wurden diejenigen, welche von den höchsten Prinzipien handeln, nach denen eingereiht, die sich mit der Natur beschäftigen. Unter

Physik (Physik = die Natur) verstand Aristoteles freilich weit mehr, als wir heute darunter zu verstehen pflegen. Von dieser Stellung im Buche, „meta ta physis“, nach der Physik, erhielt die Lehre von den tiefsen Gründen den Namen „Metaphysik“. — Faust, der ewig Suchende in Goethes gleichnamiger Dichtung, hat sich der Zaubererei ergeben, „daß ich erkenne, was die Welt im Inneren zusammenhält“. Er zeigt in diesen Worten ein metaphysisches Bedürfnis, ein Bedürfnis, das keiner tiefer verlangten Seele fehlen kann. Religion und Kunst sind diesem Bedürfnis entspringen. Eine genügende Befriedigung freilich kann es nur finden, wenn es ausgeht von wissenschaftlicher Erkenntnis nicht nur der Natur, sondern auch unseres geistigen Lebens, der Grenzen der Erkenntnismöglichkeit und der Tauglichkeit unserer Sprache zum Ausdruck solcher Erkenntnis. Naturforscher, die ohne gründliche historische und philosophische Bildung Metaphysik treiben (ein Bißner, Höckel, Hörel) schaffen eine genau so verfehlte Weltanschauung (wohl zu unterscheiden von Weltbild!), wie jene Philologen, die ohne genügende Kenntnis der Naturwissenschaften drauslos spülerten (Fichte, Schelling, Hegel). —

Zu weiteren Ausführungen ist wohl ein andermal Gelegenheit. Nur noch kurz: Metaphysik beschäftigt sich mit der Frage nach den Grundlagen alles Seins, dem Wesen der Welt, der Bedeutung des Menschen in der Natur, dem Sinn und Zweck des Lebens.

Dringender Appell an unsere Leser.

Wir bitten neuerdings um Verbreitung alter Nummern des "Freidenkers", die in beliebiger Anzahl gratis und franko begegen werden können. Gerade jetzt in der Ausflugszeit hat jeder Gelegenheit sich in solcher Weise an der Propaganda zu beteiligen. **Unsere Agitation darf sich nicht auf die grokämpfende beschränken, vielmehr ist sie notwendiger als in den kleinen Ortschaften, wo der katholische Einfluß am größten ist. Dort muß unser Organ die ersten Pionierdienste tun. Auf zur Agitation.**

Redaktion: A. Attenhofer, Zürich.

Druck von Conzett & Cie., Zürich 3, Gartenhofstrasse 10.

Empfehlenswerte Schriften:

Prof. Doß: <i>Freidenker</i> : Das heutige Spanien	Fr. 3.—
Prof. Forel: <i>Die Rolle der Geuscheit</i>	50
" " : <i>Die sexuelle Frage</i> ungeb. Fr. 8.—, gebd. "	10.50
" " : <i>Sexuelle Ethis</i>	1.35
" " : <i>Ethische und rechtliche Konflikte im Seguaten</i>	1.35
" " : <i>Leben und Tod</i>	1.60
" " : <i>Ueber die Zurechnungsfähigkeit des normalen Menschen</i>	1.—
Dr. Garret: <i>5 Beweise für die Richtigkeit Gottes</i>	40
Prof. Wahrnund: <i>Weltanschauung und freie Wissenschaft</i>	70
" " : <i>Ultramontan</i>	70
" " : <i>Uhrfreiheit</i>	1.35
J. Leute (ehem. kath. Geistl.): <i>Das Sexualproblem und die kath. Kirche</i>	6.50
" " : <i>Wahrnund vor Pilatus u. dem Staatsanwalt</i>	80
G. Achen: <i>Die Moral ohne Gott</i>	40
Johann: <i>Gegen die Konfessionen</i>	4.—
Prof. Jodl (Wien): <i>Wissenschaft und Religion</i>	60
Prof. E. Bleuler: <i>Unerwollte Gemeinden</i>	65
G. Doglser: <i>Christentum und Krieg</i>	30
H. Tutor: <i>Suprema lex oder die Religion des Gottesmuss</i>	1.—
Faure: <i>Die Verbrechen Gottes</i>	20
" " : <i>Ewigkeit, Geschichte und Ewig</i>	20
" " : <i>Ueber die Religion der Zukunft</i> (Bei Agitation)	10
Prof. Döbel: <i>Die Religion der Zukunft</i>	15
Prof. Döbel: <i>Weltlicher Moraturicht</i>	20
Prof. Döbel: <i>Die Petruslegende</i>	25
W. Manaf: <i>Lebensfragen</i>	25
W. Ohm: <i>Die Einheit der physico-chemischen Wissenschaften</i>	40
Dr. Ernst Horneffer: <i>Stehen wir vor einem neuen Kulturmampf?</i>	80
" " : <i>Jesus im Lichte der Gegenwart</i>	80
H. Richter: <i>Einführung in die Philosophie</i>	2.—
Dr. Adolf Zilliger: <i>Hat Jesus gelebt?</i>	1.—
" " : <i>Das Wahrheitsmoment in der Religion</i>	20
" " : <i>Sonnentheorie der Religionen</i>	20
Paul Robin: <i>Religionsfreiheit oder Eheprostitution</i>	15
W. Blechner: <i>Gesundheitslehrer der Frau</i>	5.50
Lederer: <i>Gott und Teufel</i>	25
" " : <i>Religion und Städtlichkeit</i>	25
" " : <i>Weltgläubige Toleranz</i>	25
Böstring: <i>Die Jesuiten</i>	25
Carl Scholl: <i>Die Entstehung des Papsttums</i>	2.—
Lengig: <i>Ethische Vorlesungskurse</i>	50
Dr. Röhl: <i>Charles Darwin (Ein Lebensbild)</i>	30
W. Ohm: <i>Gottesbrief des neuen Glaubens</i>	20
Doeder: <i>Testament des neuen Christian</i>	25
Zu beziehen gegen Vereinführung des Betrages auf Postcheckkonto VIII. 964 oder gegen Nachnahme durch das Sekretariat des D. S. F. B., Rindermarkt 20, Zürich 1.	3.50

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Geschäftsstelle Sekretariat: Rindermarkt 20, Zürich I.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Bunde und verpflichte mich zu einem Jahresbeitrag von Fr. (Mindestbeitrag Fr. 4.— bei freier Zustellung des "Freidenkers") Ich abonnieren hiermit auf den "Freidenker" (pro Jahr Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.50)).

Betrag folgt Name: _____
liegt bei — soll per Verus: _____
Rabnahme erhoben werden. Wohnort: _____
Nicht zutreffendes Straße: _____